

A romantic scene of a couple embracing at sunset. The background is a soft, colorful sky transitioning from blue to orange and pink, with numerous bokeh light spots. The couple is in the foreground, their forms slightly blurred, creating a sense of intimacy and emotion.

*I knew
u were
TROUBLE*

Kami Garcia

Ravensburger

Lex deutet auf einen Chevy mit einem Spoiler, der aussieht, als wäre er mehr wert als der ganze Wagen. »Ich meine, wer montiert einen Spoiler an so eine Schrottkarre? Du musst diese Schule betreten, als wüsstest du, dass du etwas Besseres bist als die, sonst bist du fällig. Die zerreißen dich in der Luft.«

»Hast du dir gerade selbst zugehört? Du klingst wie meine Mom und das ist echt gruselig. Und ... hallo? Dein Dad kommt aus den Downs.«

»Deshalb investiert der Senator auch so viel Zeit, um hier aufzuräumen. Wenn er wüsste, dass ich dich zum Freizeitzentrum fahre, würde er ausrasten.«

»Aber du warst doch letztes Jahr mit Abel auf ein paar Partys von Monroe-Schülern, wenn ich mit Noah verabredet war.«

Ich verdränge das Bild, wie ich im Kino sitze, den Kopf auf Noahs Schulter gelegt und die Hände in der Popcornschachtel vergraben.

Lex biegt auf Parkplatz A ab und fährt in eine Lücke zwischen einem Audi und einem Lexus. »Die meisten dieser Partys waren in der Nähe der Wohnung deines Dads, eine war sogar nur eine Straße von mir zu Hause entfernt. Wir sind an der Monroe nicht die Einzigen aus den Heights. Die ganzen Privatschul-Abbrecher landen hier.«

»Ich weiß, wie das läuft.«

Das weiß jeder. Eltern aus den Heights beklagen sich andauernd darüber. Die Gegend ist in Abhängigkeit vom Einkommen gespalten und jede öffentliche Schule liegt im Einzugsgebiet einer reichen und einer armen Nachbarschaft. Der Rest liegt irgendwo dazwischen.

Eine Postleitzahl in den Heights bedeutet, dass man an die Monroe kommt. Eigentlich ist die Schule nur zehn Meilen von den Heights entfernt, aber es fühlt sich wie zehntausend an. Deshalb schicken Eltern, die es sich leisten können, ihre Kinder an eine Privatschule wie die Woodley Prep.

»Du warst also noch nie auf einer Party in den Downs? Nicht ein einziges Mal?«

Lex starrt mich an. »Ich würde mich nicht mal für Geld auf einer dieser Partys blicken lassen.«

»Weißt du eigentlich, wie elitär das klingt?«

Sie klappt die Sonnenblende herunter und prüft ihr Make-up im Spiegel. »Ich bin nur realistisch, aber du klingst wie eine Freiwillige des Friedenscorps. Mal sehen, für wie elitär du mich beim Mittagessen noch hältst.«

Ich schaue aus dem Fenster, in der Hoffnung, ein paar der anderen Schüler abchecken zu können ... oder den scharfen Typ mit den Tattoos. Aber Parkplatz A unterscheidet sich kaum vom Parkplatz vor dem Country Club. Abgesehen von ein paar Acuras, Honda SUVs und Jeeps ist er voller Audis, BMWs, Mercedes' und verschiedenen Sportwagen wie Lex' Fiat. Und wenn ich mir die Sportskanonen so ansehe, die wie Abercrombie-&-Fitch-

Models gekleidet sind, und wie viele Leute Starbucksbecher in der Hand halten, parkt hier wohl niemand aus den Downs.

Die Becher sind sogar der beste Beweis. Dads Partner Tyson beschwert sich immer darüber, dass die Downs der einzige Ort der Welt sind, wo es keinen Starbucks gibt.

»Werden die Parkplätze an der Monroe zugewiesen?«, frage ich.

Lex steigt aus und hängt sich ihre nietenbesetzte schwarze Ledertasche über die Schulter. »Nein. Wieso?«

»Weil es nicht so aussieht, als würde hier jemand aus den Downs parken.«

Sie schließt den Wagen ab. »Das tun die auch nicht. Freiwillig. Wahrscheinlich denken sie, wir könnten ihnen ihre selbst lackierten Schlitten eindellen. Was weiß ich.« Sie macht sich auf den Weg zum Hauptgebäude auf der anderen Straßenseite. »Die meisten Monroe-Schüler hängen nur mit Leuten aus ihrem eigenen Viertel rum. Und spar dir diesen vorwurfsvollen Blick. Ich bin auch erst seit letztem Jahr hier. Für die soziale Hierarchie kann ich nichts.«

»*Soziale Hierarchie?* Ist das nicht ein Begriff aus unserem Collegevorbereitungskurs?«

Wie habe ich es vermisst, Lex aufzuziehen.

»Wie auch immer.«

Mit gefühlter der Hälfte der Schülerschaft folge ich ihr über den Platz vor einem riesigen Backsteingebäude. Vor uns nippen zwei Mädchen in Marc-Jacobs-Klamotten an ihren Frappuccinos und tippen auf ihren Handys, nur wenige Schritte von drei Typen entfernt, deren Jeans so tief sitzen, dass ich den Namen Tommy Hilfiger am Rand ihrer Boxershorts lesen kann. Wenigstens ziehen sie ihre Hosen immer wieder hoch, wenn sie ihnen halb über den Hintern gerutscht sind.

Abgesehen von den nervigen Jeans scheint die Monroe gar nicht so übel zu sein, wie die Leute an den Privatschulen glauben. Ich hatte Metalldetektoren erwartet und Drogendealer, die kleine Tütchen vor der Schule verteilen.

Aber damit komme ich klar.

Bevor wir den Fußweg erreicht haben, brüllt jemand los.

4. Kapitel

Fight Club

»Marco! Ich hab gehört, dass du dich an mein Mädchen rangemacht hast.« Ein riesiger Kerl in einem Baltimore-Ravens-Trikot taucht neben einer kurvigen Rothaarigen auf, die fast aus ihrem Tanktop quillt – wahrscheinlich die besagte Freundin. Er stampft über den Rasen in unsere Richtung und könnte bei seiner Größe tatsächlich ein Linebacker der Ravens sein.

Lex wirft den Kopf zurück und seufzt. »Jetzt kommen wir zu spät zum Unterricht. Warum können sich diese Loser nicht woanders gegenseitig die Scheiße rausprügeln?«

»Ist das hier denn immer so?«

Sie verdreht die Augen. »Nur an ruhigen Tagen.«

Ich werfe einen kurzen Blick auf sein Ziel ... der Linebacker hat den Typ Marco genannt.

Das ist er.

Der Kerl mit den Tattoos, der mich auf Parkplatz B angelächelt hat. Aus der Nähe sieht er sogar noch umwerfender aus. Ich versuche, nicht auf die Tätowierungen an seinem Arm zu starren. Natürlich habe ich schon vorher Tattoos gesehen, aber diese sind anders – kraftvoll und hypnotisierend.

Er bemerkt mich gar nicht.

Neben Marco steht ein Mädchen mit einer lockigen schwarzen Haarmähne, die sie zu einem hohen Pferdeschwanz zusammengebunden hat. Sie hat eine zierliche Gestalt, starrt dem Linebacker jedoch mit vor der Brust verschränkten Armen entgegen, was ihr eine zarte und gleichzeitig selbstbewusste Ausstrahlung verleiht. Mit dem weißen Tanktop, den dunklen Jeans und den grau-roten knöchelhohen Oldschool-Nikes wirkt sie fast jungenhaft.

So einen Look hätte ich auch gern.

»Leone!« Der Linebacker zeigt auf Marco. »Ich rede mit dir.«

Das hübsche Mädchen mit dem Pferdeschwanz zieht an Marcos Ärmel. »Komm, wir gehen. Der ist doch ein Arsch.«

Marcos Miene ist ruhig und berechnend, als wüsste er mehr als der Rest von uns. Er überquert den Rasen und bleibt vor dem Linebacker stehen, nur ein paar Schritte von mir und Lex entfernt.

»Willst du das wirklich, Coop?«

Der Kiefer des Linebackers zuckt. »Niemand versucht mir wegzunehmen, was mir gehört.«

Was ihm *gehört*? Er spricht über die Rothaarige, als wäre sie sein persönliches Eigentum – wie eine Jacke oder ein Schulbuch, das er in seinen Spind werfen kann.

Arschloch.

»Ist nicht mein Problem, wenn du dein Mädchen nicht glücklich machen kannst«, erwidert Marco. »Aber keine Sorge. Sie ist nicht mein Typ.«

»Was soll das heißen?« Der Linebacker ballt die Hände zu Fäusten.

Marco grinst übermütig. »Ich stehe nicht auf Mädchen, die nur vom Hals abwärts gut aussehen.«

Der Kerl im Ravens-Trikot holt aus und trifft Marco über dem Auge. Marco kommt ins Straucheln und taumelt.

Lex will mich zurückziehen, aber hinter uns hat sich eine Mauer aus Schaulustigen gebildet.

Als Marco sein Gleichgewicht wiedergefunden hat, schlägt er zurück. Er rammt dem Linebacker einen Aufwärtshaken in die Magengegend und der Kerl kippt nach vorn um. Er stöhnt und hält sich zusammengekrümmt den Bauch.

Marco baut sich über ihm auf. »Wenn du mich noch mal so anmachst, endet das nicht nur mit ein paar Kratzern im Gesicht.«

Während er sich umdreht und weggeht, hievt sich der Linebacker auf die Knie. »Dann sehe ich aber immer noch besser aus als deine Schwester.«

Das Mädchen bei Marco schnappt nach Luft und hält sich den Mund zu. Ich habe keine Ahnung, was der Linebacker meint, aber alle anderen scheinen es zu wissen. Ein Raunen geht durch die Menge, ein paar Rufe werden laut.

»O Scheiße!«

»Nein, das hat er nicht gesagt.«

»Tritt ihm in den Arsch, Marco.«

Marcos überhebliches Grinsen ist verschwunden. Er stürmt zurück, packt den Linebacker an den Schultern seines Trikots, stößt ihn nach unten und rammt gleichzeitig das Knie gegen seine Nase. Der Kopf des Linebackers fliegt heftig zurück, Blut spritzt über das Gras.

Ich schnappe nach Luft.

Tief durchatmen. Nicht ausflippen.

Mir wird schwindelig. In meinem Kopf dreht sich alles. Ich höre, wie die Menge Marco anfeuert, das Knirschen von Knochen gegen Knochen, dann verschwimmt alles vor meinen Augen ...

Ich stehe auf dem Parkplatz neben dem Club.

Noah wirft mir diesen Blick zu – ein Zeichen, dass ich nicht zu ihm kommen soll. Ich gehe in die Knie und ducke mich zwischen zwei Autos. Der feuchte Asphalt riecht nach Bier und alten Kippen, aber das ist mir egal. Ich habe klare Sicht auf Noah und nur das zählt.

Der Typ kommt ihm immer näher. Warum kann ich sein Gesicht nicht sehen? Er redet mit Noah.

Nein ... er brüllt ihn an.

Schwere Stiefel donnern auf den Asphalt. Autos fahren hinter mir auf der Straße vorbei. Ein Arm schwingt nach vorn. Eine Faust rammt Noahs Kinn und er schwankt nach hinten.

Ich kann ihn nicht mehr sehen. Wo ist er jetzt?

Etwas bewegt sich im Licht der Straßenlaternen und dann erkenne ich es – sein himmelblaues Poloshirt. Aber es ist nicht mehr blau. Es ist rot.

Der nächste Faustschlag schnell auf Noahs Gesicht zu. Ich höre den Aufprall nicht, aber ich schwöre, dass ich ihn spüren kann.

Ein Gedanke schießt mir durch den Kopf – immer und immer wieder ...

Ich darf nicht zulassen, dass er Noah noch einmal wehtut. Ich muss etwas tun.

Der Kerl hat mir den Rücken zugewandt und ich stürze mich von hinten auf ihn, kralle mich an seinem Shirt fest, zerre wie wild daran.

»Frankie!«, kreischt Lex.

Ohne hinzusehen holt der Kerl in meine Richtung aus, sein Ellbogen trifft mich seitlich in den Bauch.

Schmerzen durchzucken mich und schnüren mir die Brust zu. Ich ringe nach Luft.

Farben, Gesichter, der Himmel – alles blitzt in einem Sekundenbruchteil an mir vorbei und ich falle um.

*Mein Rücken knallt auf den Rasen. Ich höre Dads Stimme in meinem Kopf: *Wenn dich jemand zu Boden ringt, roll dich zu einer Kugel zusammen und schütze dein Gesicht.**

Ich hebe die Arme über mein Gesicht, aber mein Magen krampft sich so zusammen, dass ich die Knie nicht anziehen kann.

Stimmen bombardieren mich von allen Seiten.

»Jemand muss ihr helfen!«

»Heilige Scheiße!«

»Ist sie okay?«

»Ich habe sie nicht gesehen.« Die Stimme eines Jungen. »Das schwöre ich.«

*Ich öffne die Augen, erwarte, Autos zu sehen und Straßenlaternen und den Club mit der neonpinken Leuchtschrift *The Sugar Factory*. Stattdessen werde ich von der Sonne geblendet. Es ist nicht dunkel draußen. Ein Typ beugt sich über mich und verdeckt das*